

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.
Auswanderung.
Graf Carl Joseph v. Beroldingen, von Horn, wandert nach Desterreich aus.
Den 28. Januar 1851.
Königl. Ober-Amt.
Liebherr.

Forstamt Lorch,
Revier Gmünd.
Holz-Auffstreichs-Verkauf.
In nachbenannten Staatswaldungen werden am
Donnerstag und Freitag
den 6. und 7. Febr. d. J.

unter der
Bedingung
baarer
Bezahlung
des Kauf-
schillings, entweder je am Tage des
Verkaufs selbst oder binnen der
nächstfolgenden 6 Tage am Ka-
meralamtssitz zu Gmünd folgende
Holz-Parteien im öffentlichen Auf-
streich verkauft und am ersten Tag
mit dem Verkauf sämtlichen
Stammholzes begonnen werden.
I. Tannwald, Abthl. B.
(Nachhieb)

- 1) Tannen:
Stammholz, Sägholz: 43
Stämme; Bauholz: 20 St.
 - 2) Kieferholz:
Tannen, Scheiter: 96 1/2 Kl.;
Brügel: 13 1/4 Klaster;
 - 3) Wellen:
75 Stück Aspen.
- II. daselbst, Abthl. A.
(Scheidholz)

- 1) Stammholz:
Tannen, 4 Stämme Sägholz;
- 2) Kieferholz:
Eichen, Brügel: 1/2 Klaster;
Buchen, Brügel 1/2 Klaster;
Tannen, Scheiter 16 1/2 Kl.;
Brügel: 18 1/4 Klstr.
- 3) Wellen:
Buchen: 70 Stück; Eichen:
8 Stück.

- Ferner Scheidholz:
III. Hohlreute:
Nadelholz, Scheiter 1 Kl.;
Brügel: 1/4 Kl.;
IV. Kleiner Emersberg:
Nadelholz, Scheiter 1 Kl.;
V. Steinbachhalde:
Erlen: Brügel 1 Klstr.;
Wellen: 45 Stück.

Der Verkauf findet bei günstiger Witterung auf den Holzschlägen, im Verhinderungsfall im

Gasthaus zum Lamm in Waldstetten, die Zusammenkunft je früh 9 Uhr
im Tannwald, Abthl. B. Nachhieb bei der Saatschule statt; entferntere, etwa mit der Dertlichkeit nicht bekannte Kaufsliebhaber wollen sich dießfalls an den K. Waldschützen-Kenzle in Waldstetten wenden.
Die betreffenden Orts-Vorsteher werden um rechtzeitige öffentliche Bekanntmachung dieses ersucht.
Lorch, 26. Januar 1851.
Königl. Forst-Amt.
Dietlen.

G m ü n d.
Beifuhr, Alford.
Am
Samstag den 1. Februar
Vormittags 11 Uhr
wird von der unterzeichneten Stelle die Beifuhr von
ca. 41 Klstr. Holz vom Walde Pfersbacher-Rain
in das Stadt-Magazin auf der diesseitigen Kanzlei im öffentlichen Auffstreich veranordnet, wozu die Alfordellebhaber eingeladen werden.
Den 28. Januar 1851.
Stadt-Pflege.
Sahn.

G m ü n d.
Stammholz-Abgabe.
Diejenige hiesigen Einwohner, welche Baustämme von verschiedener Stärke und Länge aus dem Spitalwald bei Dewangen im Revier-Preis und gegen Baarzahlung wünschen, wollen sich binnen 8 Tagen
bei unterzeichneter Stelle melden.
Den 25. Januar 1851.
Hospital-Pflege.
Kraus.

G m ü n d.
Pferd-Verkauf.
Ein zum Militärdienst entbehrliches, aber zu jedem andern Gebrauch noch taugliches Trainpferd, wird am
Montag den 3. Februar d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem Kasernenplatz hier im öffentlichen Auffstreich verkauft.
Den 27. Januar 1851.
Commando
der 2. Train-Compagnie.

Methlangen,
Gemeinde-Bezirks Straßdorf.
Holz-Verkauf.
Am

Dienstag den 4. Febr. d. J.
Mittags 12 Uhr
verkauft die Gemeinde Methlangen in der Viehwaide (kleiner Boden)
5 Stück große Linden
im öffentlichen Auffstreich gegen baare Bezahlung, wozu man die Kaufsliebhaber einladet.
Gemeinderath.
vdt. Schultheiß
Bieg.

Lorch,
Oberamts Welzheim.
Haus- und Waarenlager-Verkauf.
Aus der Debitmasse des
C. H. Ritter,
Kaufmanns dahier,
kommt am
Samstag den 15. Februar d. J.
Vormittags 8 Uhr
auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:

ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und zwei gewölbten Kellern, Hofraum und großem Gemüsegarten dabei; Anschlag 6000 fl.
Dasselbe enthält im ersten Stock: einen geräumigen Laden, zwei heizbare Zimmer, Küche, Speisekammer und Waarenmagazin;
im zweiten Stock:
5 heizbare Zimmer, 2 Kammern, Küche und Speisekammer,
ferner:
2 große Dachböden und 5 verschlossene Kammern.

Diese Realitäten haben eine vorzügliche Lage, an zwei Straßen, sind sehr solid und zweckmäßig eingerichtet, so daß längere Zeit kein Bauaufwand erforderlich ist.
Auf diesem Hause wird seit vielen Jahren ein Eisen-, Spezeret- und Langwaarengeschäft betrieben, wobei ein Käufer bei reeler, betriebfamer Geschäfts-Verhandlung auf gute Kundschaft zählen kann.
Liebhaber, Auswärtige mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, werden hiezu eingeladen.
Den 14. Januar 1851.
Gemeinderath.

Lorch,
Oberamts Welzheim.
Liegenschafts-Verkauf.
Aus der Debitmasse des
Georg Frits,
vormaligen Adlerwirths dahier,

werden am
Samstag den 15. Februar d. J.
Nachmittags 2 Uhr,
die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer, nebst Wasch- und Bachhaus, und ungefähr 7 Morgen an Gärten, Aekern und Wiesen, auf hiesigem Rathhause zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen sind.
Den 14. Januar 1851.
Gemeinderath.

Birkenloh,
Gemeinde Rupperts Hofen,
Gerichts-Bezirks Gaildorf.
Liegenschafts- u. Fahrnis-Verkauf.
Oberamtsgerichtlicher Anordnung zu Folge ist die in der Gantmasse des
Jakob Bauer,
Bürgers und Lammwirths
zu Birkenloh,

vorhandene Liegenschaft und Fahrnis zum Verkauf zu bringen.
Dieselbe besteht in:
einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach mit dinglicher Wirthschafts-Gerechtigkeit;

- Feldgüter:**
- a) auf der Markung Birkenloh:
6 Morg. 24 Rthn. Acker,
2 1/2 " 6 " Wiesen,
1/2 " 1 " Burz- u. Gemüsgarten,
5 1/2 " 6,9 Rthn. Wald,
3 3/4 " 4,5 Rthn. Waide;
 - b) Markung Schleibach:
5 7/8 Morg. 17,0 Rthn. Acker;
 - c) Markung Mittelbronn:
3 1/2 Morg. 18,0 Rthn. Wiesen.
- Zusammen angeschlagen um
1855 fl.

Die Fahrnis besteht in:
Fuhr- und Bauren-Geschirr, Schreinwerk, Faß- u. Band-Geschirr und gemeiner Hausrath.
Die Verkaufs-Verhandlungen finden am
Freitag den 14. Febr. d. J.
in dem Gemeinshuldnerschen Hause zu Birkenloh und zwar
Vormittags 9 Uhr
der Fahrnis- und
Nachmittags 2 Uhr
der Liegenschafts-Verkauf statt, wozu man die Liebhaber unter den

gewöhnlichen Voraussetzungen ein-
ladet.

Den 14. Januar 1851.

Gemeinderath.

vdt. Schultheiß
Fritz.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Casino.

Samstag den 1. Februar
Tanz-Unterhaltung im Rit-
ter. Anfang um 7 Uhr.

G m ü n d.

Neue **Säringe**, per Stück 2,
3 und 4 Kr. sind zu haben bei
Killingen und Wanner.

G m ü n d. Empfehlung.

Unterzeichneter macht hiemit die
ergebenste Anzeige, daß bei ihm
fortwährend **Brillen, Org-
nette, Louppen, Perspekti-
ve** mit ganz rein und fein ge-
schliffenen Gläsern für jedes
Auge passend, sowohl zur Aus-
wahl parat liegen, als auch selbe
und alle in sein Fach einschlagende
Artikel von ihm reparirt werden.

Schnelle und billige Bedienung
sichert zu

F. J. Schmid, Optikus,
wohnhaft bei Bürstenbinder Hauff,
nächst dem Spital.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

Gegen zweifache Versicherung in

Güter liegen **1000 fl.** à 5%
zum Darleihen bereit. Wo? sagt
die Redaktion.

G m ü n d. Feiler Wein.



Reinen **Rißling**
und reinen
Trollinger, je
etwa $\frac{1}{2}$ Eimer,
vom Jahr 1846,
sehr guter Qualität, und vier
Eimer mittlerer Qualität, vom
Jahr 1848, werden gegen baare
Bezahlung zu verkaufen gesucht.

Auf Verlangen wird auch
in kleineren Quantitäten abge-
geben.

Wo? sagt

die Redaktion.

G m ü n d.

4 aneinanderliegende Gemein-
de theile auf dem Höfle sind auf
mehrere Jahre zu verpachten oder
zu verkaufen.

N. Doll, Apotheker.

G m ü n d.

Ein zum reiten und fahren taug-
liches **Pferd** nebst schönem **Ge-
fähr**, ist täglich zum ausleihen
parat bei

Bäckermeister Flaig.

G m ü n d.

Haushund-Verkauf.



Einen guten Haus-
hund (Ried) hat zu
verkaufen.

Näheres sagt

Bäckermeister Bieser.

Auswanderer nach Amerika

finden bei der Unterzeichneten längst anerkannten Anstalt auch im Jahr 1851. durchaus solide und billige Beförderung mit
Dampfsbooten und Segelschiffen erster Classe

nach New-York jede Woche,

nach New-Orleans, Baltimore, Philadelphia, monatlich zweimal.

Näheres bei dem Agenten Carl Jäger, Apotheker am Markt.

Die concessionirte, mit einer Caution von 10,000 fl. sichergestellte Anstalt des

G m ü n d, 28. Janr. 1851.

ref. Notars **C. Stählen** in Heilbronn a./N.

Wir haben in einem der letzten Blätter über das Stimmen-
Verhältniß der deutschen Staaten, wie es in Dresden festgestellt
wurde, berichtet. Nach demselben hätte z. B. Baden und beide
Hessen 1 Stimme mit einander. Dagegen legt nun Baden Pro-
test ein, weil es fast so groß sei als Württemberg oder Sachsen.
Aehnlich sträuben sich gegen diese Vertheilung die beiden Hessen,
und die kleinern Fürstenthümer kommen der Reihe nach mit ihren
Protesten. Durch solche Weigerungen könnte möglicher Weise das
ganze Werk wieder ins Stocken gerathen, und in die Länge gezogen
werden, und doch ist es so nöthig, einmal feste Zustände zu be-
gründen. Es ist daher auch bereits die Rede von einer provisoi-
rischen Centralgewalt, um Deutschland gegen mögliche Folgen
einer neuen Revolution in Frankreich sicher zu stellen. Diese Cen-
tralgewalt soll von Oestreich und Preußen gemeinsam gebildet, und
dieselbe mit ausführlichen Befugnissen, hauptsächlich über die
Militärmacht des Bundes betraut werden.

Uebrigens scheint man in Frankreich sich wieder zu verständigen.
Der Präsident hat ein Ministerium gebildet, das gar keine politische
Farbe hat, und nur einstweilen die Geschäfte besorgt. In seiner
Botschaft, durch die er die Bildung des neuen Ministeriums der
National-Versammlung kund thut, sagt er auch: „Die Eintracht der
beiden Staatsgewalten ist für die Ruhe des Landes durchaus noth-
wendig; allein da die Verfassung sie unabhängig gemacht hat, so
ist die einzige Bedingung ihrer Eintracht ein wechselseitiges Ver-
trauen. Von dieser Gestimmung durchdrungen, werde ich stets die
Rechte der National-Versammlung achten, die Prärogativen (Rechte)
der Gewalt, die ich vom Volk habe, zugleich aufrecht erhalten.“

Württemberg.

Stuttgart, 24. Jan. So eben erfahre ich aus zuverlässiger
Quelle, daß der Vertrag endlich abgeschlossen ist, demzufolge unser
Postwesen aus den Händen des Fürsten Thurn und Taxis in
das Eigenthum des Staats übergeht. Die Kaufsumme beträgt
eine Million dreimalhunderttausend Gulden.
(D. B.)

Die Centralstelle für Handel und Gewerbe fügt ihrer Auffor-
derung zur Anmeldung um Reisegeelder zur Ausstellung in London
zugleich die Bedingungen bei, welche der Staat an die zu Unter-
stützenden macht. Diese sind: Die Staatsunterstützung kann nur
an solche Männer verabreicht werden, welche vermöge ihrer gewerb-
lichen Qualifikation, also insbesondere ihrer Thätigkeit, Geschicklich-
keit und des Besitzes eines mit Erfolg betriebenen Geschäftes, die
erforderliche Bürgschaft darbieten, daß ihre durch die Reise gewon-
nenen Beobachtungen über die neuesten Leistungen der auswärtigen
Konkurrenz nach ihrer Rückkunft sofort auch unverweilt Anwendung
in ihren Werkstätten und somit in der Landes-Industrie finden. —
Von den Unterstützten wird nach ihrer Zurückkunft eine kurze schrift-
liche Darstellung der in ihrem Fache gesammelten Beobachtungen
erwartet. Der Aufenthalt in London darf nicht unter 6 Tagen
betragen und unterliegt der Kontrolle des anwesenden Regierungs-
Commissärs, welchem deshalb bei Ankunft und Abgang, sowie wäh-
rend des Besuchs der Ausstellung die noch näher zu bestimmenden
Mittheilungen zu machen sind. Auch muß die Abreise von Stuttgart,
beziehungsweise die Ankunft in London, genau dem Termin ent-
sprechen, welchen die Centralstelle vorschreiben wird, damit die Für-
sorge für Unterkunft und Führung in London nicht zu sehr erschwert
wird. Alle diejenigen, welche den obengestellten Bedingungen, deren
Nichterfüllung die Verbindlichkeit zur Rückzahlung des erhaltenen
Reisegeldes zur Folge hätte, entsprechen zu können glauben, mögen
sich nun binnen drei Wochen, von heute an gerechnet, schriftlich
melden und dabei durch Beschreibung ihrer Geschäftsverhältnisse ihr
Gesuch näher begründen, auch durch Beifügung von Zeugnissen
der Gewerbevereine oder anderer kompetenter Beurtheiler solches
so viel als thunlich belegen. Die Königl. Centralstelle wird dann
unter den Bewerbern die Auswahl in solcher Weise zu treffen suchen,
daß so viel als möglich jedes Gewerbe, für welches in London
Beobachtungen anzustellen sind, vertreten ist.

Die Augsb. Postzeitung theilt die Denkschrift des
bayerischen Episkopats mit, welche dasselbe an den
König von Bayern unterm 20. Oktbr. 1850 gerichtet hat. In dieser
erklärt der Episkopat Bayerns, daß der Papst, die Bischöfe und
die gesammte katholische Kirche Bayerns die zweite Verfassungs-Bei-
lage, insofern sie in direktem Widerspruch mit dem Konkordat ist,
niemals anerkannt haben oder anerkennen werden, und daß ebenso
alle älteren, die Freiheit der Kirche beeinträchtigenden Verordnun-
gen, welche nach der deutlichen Stipulation des Konkordats als

aufgehoben zu betrachten sind, sowie die nach dem Abschlusse des Konkordats auf den Grund der widersprechenden Paragraphen des Religions-Edicts erlassene Geseze und Verordnungen nicht ohne Beeinträchtigung der Kirche zustandekommen konnten. Ferner erklärt das Episkopat, daß es das Recht der freien Anordnung bezüglich des gesammten Kultus der katholischen Kirche in seinen verschiedenen Formen sich ausschließlich vorbehalte, und erkläre, daß es Niemand als der kirchlichen Behörde zukomme darüber zu entscheiden, was im Kultus wesentlich und unwesentlich, gewöhnlich und außergeöhnlich sei, und kirchliche Feiertage anzuordnen oder zu erlauben. Insbesondere bitten die Bischöfe, S. R. Maj. wolle sogleich die auf Administrativwege geschaffenen Erschwerungen der Missionen beseitigen lassen und dieselben lediglich dem Ermessen des Episkopats anheimgeben. Die Bischöfe bitten in Hinblick auf das Konkordat und auf die ältere, bezüglich der Feiertage mit dem Staate geschlossenen Uebereinkünfte dringend und nachdrücklichst, daß von der Staatsregierung sowohl durch gänzliches Verbot jener Arbeiten, welche sich mit der Sonntagsfeier nicht vertragen, als auch durch Beschränkung und Verminderung der gerade diese Tage so oft entweihenden, bis in die tiefe Nacht dauernden Tanzmuffen, Gelage und Erzeße die fruchtbarsten Quellen des moralischen, physischen und ökonomischen Ruins des Volkes verstopft werden mögen, wobei namentlich des Unfugs unzähliger Kirchweih Tänze mit tiefem Schmerz gedacht werden muß. (S. M.)

24. Januar. Aus Köln wird die Hoffnung ausgedrückt, daß die Rheinschiffahrt bei dem milden Verlauf des Winters bald wieder ihren Anfang nehme. Zugleich werden die Auswanderer, namentlich die leichtgläubigen Süddeutschen gewarnt, mit den Agenten in Köln auf ihrer Hut zu sein, indem sie bei ihrer Ankunft dort, von allerlei Leuten umlagert werden, die sie zu diesem oder jenem Agenten führen, der nun mit ihnen über den Preis der Uebereinfahrt handelt. Diese Agenten senden sie dann an solche Seehäfen, wo sich die Agenten mit den Schiffen am wohlfeilsten abkommen, und somit an jedem einzelnen Auswanderer 10 — 12 fl. verdienen. Dort müssen die armen Auswanderer oft Wochen lang liegen und ihr bißchen Geld verzehren. Es ist überhaupt den Auswanderern zu rathen, mit rechtlichen Agenten: z. B. in Stuttgart oder Heilbronn, einen Vertrag abzuschließen, ehe sie ihre Heimath verlassen.

Hamburg, 23. Jan. Wie wir vernehmen, ist von Seite Oesterreichs und Preußens unserer Regierung die Anzeige gemacht worden, daß es nothwendig sei, in nächster Zeit einige Bataillone östreichischer Truppen nach Hamburg zu legen, jedoch solle solches auf möglichst kurze Zeit geschehen. Dieselben werden Morgen einrücken. Ueber die Anzahl der Truppen vermögen wir nichts Genaueres anzugeben, jedoch dürfte dieselbe 3 — 4000 Mann nicht übersteigen. Da die Einquartirung zu Bundeszwecken und im Namen des Bundes geschieht, so soll auch die Erstattung der Kosten später aus der Bundeskasse statthaben. — Nach Aeußerungen in Köln liegender Offiziere wird das ganze österreichische Armeekorps aus 30,000 Mann bestehen, von denen zwei Brigaden zur Besetzung Holsteins bestimmt sind, die beiden andern als Observationskorps im Lauenburgischen und auf Lübeckischem Gebiete aufgestellt werden sollen. Uebrigens sind diese Oesterreicher ohne Ausnahme sehr gute Leute. Es wird strenge Mannszucht gehalten, und Alle zeigen, so viel eine flüchtige Beobachtung lehrt, große Sympathie für ihren Kaiser. Wie bekannt, verrichten sämtliche Truppen bei ihrer Ankunft, wie bei jedesmaligem Weitermarsche ihr Gebet, wobei die prächtige Musik einen Choral spielt, was einen guten Eindruck macht. (D. R.)

In der Schweiz gibt es auch unruhige Geister. In einem Dorfe des Jura, St. Immer befand sich ein jüdischer Arzt, der wie fast alle Juden der radikalen Partei angehört und sich einer Reihe politischer Aufwieglerien schuldig machte. Dieser wurde von der Regierung ausgewiesen. Dagegen erhob sich die dortige Bevölkerung und errichtete Freiheitsbäume; es wurde daher Militär dorthin gesandt. Uebrigens war die Sache von keiner großen Bedeutung, und ist jetzt bereits Alles wieder ruhig. — Im bernischen Oberlande hingegen schienen die Radikalen einen Gewaltstreik ausführen zu wollen, wobei sich namentlich ein entlassener, übelberüchtigter Zuchthausverwalter hervorthat. Aber auch dort haben die Truppen das Ansehen der Regierung hergestellt. — In Genf scheint der radikale Fazy, der sich dort eine wahre Gewalttherrschaft anmaßte, in seinem Ansehen stark zu sinken.

London, 1. Jan. Der elektrische Telegraph, pflegt man zu sagen, ist schneller als der Wind, und um diese Wahrheit praktisch zu benützen, verwendet man den Telegraphen in Amerika

seit einiger Zeit dazu, die Richtung des Windes anzuzeigen. Der Telegraph von Chicago und Toledo z. B. notirt den Rhebern von Cleveland und Buffalo und auch bis zum Ontariosee die Annäherung eines Nordweststurmes. Diese Maßregel ist von großer praktischer Bedeutung. Ein Organ durchbraust die Luft durchschnittlich in der Schnelligkeit von 12 — 15 deutsch. Meis. in der Stunde. Ein Schiff im Hafen von NewYork, das nach NewOrleans auslaufen will, kann somit 20 Stunden früher die Nachricht erhalten, daß ein Sturm vom merikanischen Meerbusen her im Anzuge ist. Die Engländer fangen nachgerade an, einzusehen, daß sie bald nicht mehr vorzugsweise „die Praktischen“ genannt werden dürften. Amerika überbietet sie all und überall. Und doch ist jene Einrichtung für keine Gegend so wichtig, als für die der irischen, schottischen und englischen Gewässer.

Der Apostelhof.

(Fortsetzung.)

So trat er wieder in das Gemach des Rathes. Mittlerweile war Stiegling und der Guardian eingetreten, mit denen der Alte sprach. Tonchen lehnte bei Köhler am Fenster in halblautem, oft flüsterndem Zwiegespräch, das jedoch, wie es das unterdrückte Lachen verrieth, heiteren Inhalts sein mußte.

Kaum sah ihn der Rath, so rief er ihm zu: Wie habt Ihr ihn gefunden?

Besser als ich dachte, versetzte Rudolphi. Da die Nächsten sein vergessen, hat ihm Gott einen Engel gesendet, der ihn pflegt. So sagte er mir.

Sagt Ihr's nicht auch? fragte mit höhntisch aufgeworfener Oberlippe Tonchen, und Rudolphi meinte, ihr sonst so liebliches Gesichtchen sei jetzt wahrhaft häßlich. Er bläute sie einen Augenblick fest an, dann sagte er: Ich bin unbemerkt Zeuge ihres Thuns und Redens gewesen, und in der That, ich muß Jakobchens Meinung vollkommen beipflichten.

Diesmal wurde Tonchen bleich. Sie schlug das Auge nieder und das Wort, das ihr auf die Lippe springen wollte, mußte sie unterdrücken.

Erzählt mir's doch, bat der Alte, und Rudolphi that's mit der Wärme des Gefühls, das seine Brust erfüllte, seit er im Krankenzimmer gewesen. Jedes Wort war ein indirecter Tadel und Vorwurf für Tonchen, ohne daß er es wollte. Sie fühlte das tief und verließ bald das Gemach, ohne daß sie sich hätte wieder sehen lassen.

Rudolphi war verstimmt und einsilbig. Vor seiner Seele stand noch immer in der Glorie des Abendhimmels das herrliche Wesen, in dessen Seele er unvermuthet in den letzten Tagen so tiefe Blicke gethan. Er schied frühe.

Still gieng er durch die leeren Straßen. Seine Seele arbeitete viel. Vergangenheit und Gegenwart trat vor den prüfenden Blick. Und mehr und mehr fiel der dunkle Schatten auf Tonchen; denn erst jetzt sah er nüchterner, was er in seiner blinden Leidenschaft so lang übersehen; erst jetzt wurden Scenen in das rechte Licht gesetzt, die er mit dem Reichthum seiner Liebe entschuldigt: er wurde mehr und mehr enttäuscht und mußte es zugestehen, daß Jakobchen wahr geredet, als er ihn stoffblind geheißt. Er hatte nun einen Gegenstand der Vergleichung gefunden und die Betrachtungen, die er an diesem Abend anstellte, fielen in ihren Ergebnissen nicht zu Tonchens Gunsten aus. Da fühlte er tief, es war eine Nacht zwischen sein Herz und den Gegenstand seiner Liebe getreten, an deren Dasein und Wirkung er nicht die Schuld trug; daß eine Kluft sich aufthat, deren Breite und Tiefe mit jedem Augenblick sich mehrte.

In seinem Herzen aber lag ein tiefes Weh — das Weh bitterer, trauriger Enttäuschung. Er fühlte, wie schmerzlich es ist, einem Gefühle zu entsagen, das lange wohlthätig die Brust erfüllte; von einem Glück sich abzuwenden, das wachend und im Traume das Herz wie mit tausend Armen umschlungen gehalten, das sein Denken, Hoffen, Wünschen in sich schloß. Es war der ersten Liebe Zauberreiz, der erstarb. Der Friede war aus seiner Brust geschwunden und in ihr eine Leere, die ihn elend machte.

Mädchenrache.

Dieser Abend hätte Tonchens Blick nach innen kehren können und sollen. Die Frage lag ihr nahe genug: wer trägt die Schuld des Zwiespalts zwischen ihm und mir? Das war aber des Mädchens Sache nicht, solche Fragen aufzuwerfen oder einmal in das eigene Herz zu blicken und sich selber Rechenschaft zu geben. Ihr Uebermuth hob sie über das alles hinaus. Nicht einmal ein leises Leid kam in ihr auf. Was sie erfüllte, war Neid gegen Lenchen, die sein Lob geerntet, und Zorn gegen den Amtschreiber.

Was hab' ich ihm denn gethan, rief sie aus, als sie sich auskleidete, um zur Ruhe zu gehen, daß er so aufnehmerisch ist? Soll ich am Ende zum Kreuze kriechen und ihm gute Wörtchen geben? Fehlgeschossen! Nein, das laß' ich sein bleiben! Ich weiß doch, daß er mich liebt, und da soll er büßen. Ich sehe ihn nicht mehr an! Was soll das werden, wenn der so eifersüchtig ist, denn das ist's am Ende, daß ich mit einem andern Mann nicht lächeln darf? dann bin ich ja schlimmer dran wie eine Türkin! Besser daß es jetzt so kommt, als später. Ohnehin kann ich nicht sagen, daß ich ihn besonders lieb hätte. Der Anselm gefällt mir tausendmal besser. Mag's auch der Vater mißbilligen, ich thue, was ich will, und das heißt, ich habe ihn lieb. Wozu länger hinter dem Berge halten? Nein, das grade soll seine Strafe sein, daß er sieht, ich mache mir nichts aus ihm und schenke Anselm meine Liebe. Der Alte wird brummen, aber Anselm steckt sich hinter seinen geistlichen Herrn Dehm und die Sache ist rund! Was sie laut dachte, das verhandelte sie bis zum Entschlafen noch stille weiter und der Traum gaukelte die süßesten Bilder künftigen Glückes ihr vor.

Was sie beschloffen, das wurde ausgeführt.

Anselm, der ohnehin von ihr bezaubert war, schwamm in einem Meere von Entzücken, seit ein Kuß von ihr ihm das Herz aufschloß und er sich geliebt sah.

Vor des Vaters und Annemarthens Augen wurde indes sorgfältig das Verhältniß verborgen, und da Jakobchens Auge jetzt nicht spionierte, waren sie sicher, nicht entdeckt zu werden.

Nur Lenchen ahnete die Wahrheit, ohne daß sie irgend zu reden wagte da es an Beweisen gebrach, und sie doch wußte, wie wenig es fruchtete.

Einige Tage nach dem Zusammentreffen mit Rudolphi an Jakobchens Schmerzlager rief ihr Tonchen, und das arglose Wesen hüpfte die Wendelstiege herauf, in Tonchens Gemach.

Aber sag' einmal an, hob Tonchen an, was hast du mit deiner Pflege des unseligen Kobolds für Ehre eingelegt! Das muß ich sagen! Der Herr Amtschreiber traf dich ja mitten im Pflasterauslegen! Weißt du auch, was er sagte?

Ich will's nicht wissen! rief Lenchen erröthend. Halt's für dich!

Ich will dir's aber sagen, pochte Tonchen. Er sagte, du seist ein Engel! Sieh' mal, wie sie so roth wird, höhnte Tonchen. Brauchst dir nichts darauf einzubilden, denn deiner Schönheit galt's nicht, sondern deiner Darmherzigkeit, und er wirft mit dem Engelsnamen gern um sich, was ich aus Erfahrung weiß. Glaub' nicht einmal, daß er irgend etwas dabei dachte.

So brauchtest du es ja auch nicht zu sagen, versetzte Lenchen bitter.

Aha, das krippt mein Mädchen! rief Tonchen. Hast vielleicht schon gedacht, er werbe bald um dich? Aber das laß' dir vergehen. Wenn ich ihm auch den Laufzettel gebe, wie ich es denn zu thun entschlossen bin, weil ich den Simpel nicht mag, so darfst du doch solch einem Gedanken nicht Raum geben.

Was schwazest du? rief diesmal zornglühend das Mädchen.

Ei nun, fuhr Tonchen fort, ich wollte dir nur sagen, daß ein kurpfälzischer Beamter, auch wenn ihn die Tochter des kurfürstlichen Beamten laufen läßt, doch eines Kurfürsten Tochter nicht zur Frau nimmt! Mach' dir also keine Hoffnungen, wenn er dir freundlich war.

Empört rief Lenchen: Schäm' dich, Tonchen, so mit mir zu reden! Wer sagt dir, daß solche Gedanken in meiner Seele seien? Das träumst du und nimmst's für baare Münze. Was aber deinen Beamtenhochmuth betrifft, so will ich dir den gern lassen. An meinem Namen und Ruf klebt kein Makel und das ist eine Ehre, die ich mit der eines höheren Standes nicht tausche. Ruf mich nicht wieder herauf, um mir Herbes zu sagen; hast du Grimm, so laß' ihn an andern aus. Ohnehin ist es eine Schande für eines Beamten Tochter, mit einem Kurfürstlichen Mädchen umzugehen. Sie wandte sich zur Thüre und ging stille hinaus; die aber zurückblieb, war bleich vor Scham — denn — in des Mädchens Rede lag ein dreifacher Stachel, der jedesmal den wunden Fleck empfindlich traf. Ob es Lenchen beabsichtigt? Gewiß nicht! dafür war sie zu gut und sanft; aber Tonchen fühlte ihn und saß noch lange da in einem Sinnen, das nicht das Herz erfreuen mochte. (Fortf. folgt.)

Landwirthschaftliches.

Wir haben früher versprochen, über den Anbau der Weberkarden das Nöthige mitzutheilen, was nun hier geschehen soll.

Jedermann wird schon an Rainen, Steinbrüchen und dergleichen unfruchtbaren Plätzen eine Art Distel bemerkt haben, welche

einen länglichen Kopf hat, an dem viele blaue Blümchen stehen; dieser Kopf hat viele lange gerade Stacheln. Es ist die wilde Kardendistel. Von derselben weicht aber die Weberkardendistel wesentlich ab, indem sie in ihrem ganzen Bau etwas Steiferes hat. Die Stacheln sind bei ihr nicht gerade, sondern mit Häkchen versehen und dieser Umstand macht sie brauchbar. Je steifer und härter diese Häkchen sind, desto besser ist die Distel. Der Anbau dieser Pflanze ist folgender: Im Herbst, oder auch sehr bald im Frühling wird der Samen in ein Gartenbeet gesät, wie etwa der Krautsamen, das Beet überschüttet mit Gülle (Brühe), damit die Pflänzchen ein kräftigeres Wachsthum bekommen. Sind dieselben gehörig erstarbt, etwa wie die Krautseelinge, so werden sie in's Feld veretzt. Da sie erst im 2. Jahre Disteln tragen, so kann man die Pflanzungen zwischen die Erbsenstöcke setzen, wenn diese gehäufelt sind. Man setzt sie immer 2—3 Schuh von einander entfernt, daß man, wenn sie aufgeschossen sind, bequem zwischen ihnen hindurch gehen kann. Im Frühling des zweiten Jahres werden die Stöcke gehackt, auch etwa mit Brühe gedüngt. Jeder Stock treibt einen, auch zwei Stengel, an welchem wieder zur Seite sich andere Stengel ansetzen, die sich selbst wieder verzweigen. An jedem Zweig zeigt sich ein Distelköpfchen, so daß ein einziger Stock oft 20—30 und mehr solcher Köpfe hat. Die blauen Blümchen zeigen sich zuerst oben am Kopf. Sie fallen bald aus, bis zuletzt nur noch unten 1 oder 2 Reihen Blümchen sind. Jetzt ist es Zeit zur Ernte. Diese dauert aber lange Zeit, denn nicht alle Köpfe blühen zu gleicher Zeit. Man muß daher täglich nachsehen, ob keine Kardendisteln verblüht haben. Ist dieses, so schneide man sie ab, indem man 4—5 Zoll lange Stiele an ihnen läßt. Dieses Geschäft kann man aber durch Kinder versehen lassen, welche die Kardendisteln entweder in einem Korbe oder Sacke holen, nur muß dieß immer bei trockener Witterung geschehen. Die Stiele muß man deshalb stehen lassen, weil man die Kardendisteln mit Bindfaden ansaßt, und zwar 25, oder 50, oder 100, sie auf der Bühne aufhängt, so daß die Luft gut zwischen ihnen hindurchstreichen kann, wodurch sie trocken und dürr werden, und der Samen ausfällt. Ist der Samen ausgefallen, so sind die Kardendisteln zum Verlaufen fertig. Man bezahlt für das Tausend gewöhnlich 1 fl. 45 kr., auch 2 fl., ja bis zu 2 fl. 42 kr. Hat der Boden, in dem sie gepflanzt werden, Sand, so werden die Häkchen desto steifer, die Kardendisteln daher auch besser.

Die Redaktion ist bereit, wenn Jemand einen Versuch mit dem Anbau dieser Pflanze machen wollte, für Samen zu sorgen.

Die Republik.

Republikanische Form der Regierung soll Völker beglücken?

Wirklich ihr bauet ein Haus gänzlich aus Sand und aus Lehm!

Nicht die Form der Regierung macht groß und einig die Völker,

Ginzig ihr sittlicher Werth hebet und einiget sie.

Ohne Religion zerfällt der Mensch mit dem Menschen,

Ohne sie wär Republik wahrlich der Völker Ruin. —

Sieh, so sprachen die Weisen schon lang, du könntest es wissen,

Aber die Thorheit ist ja, welche der Neuzeit gefällt.

Das Regieren.

Lerne dich selbst regieren und dann versuch es an Andern,

Bringst du das Erste zu Stand, hast du aufs Zweite ein Recht;

Aber du machst es dir leicht, du übest vor Allem das Letzte,

Weil du ein Stümper an dir, glaubst du hier Meister zu sein!

Die Demokratie.

Wirklich — der Demokratie, wir sind ihr zum Danke verpflichtet,

Da sie auf schwindelndem Steg ihre Begleiter geführt;

Denn aus utopischem Traum, wir wären noch lang nicht erwacht,

Hätt uns ein plötzlicher Sturz nicht aus dem Schlafe geschreckt.

Der Eulenspiegel.

Ehlicher Till, ein Narr, um Narren von Narrenheit zu heilen

Ehret dich dankbar die Welt, bis auf den heutigen Tag.

Aber dein Bruder der Thor, sucht Weise zu Narren zu machen,

Ehret die Nachwelt ihn einst, muß sie ein Tollhaus ihm bauen.